

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Postgebühren.

Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 983

Ahrensburg, Dienstag, den 25. August 1885

8. Jahrgang.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 22. August.
Wie mehrfach bekannt gemacht, finden demnächst Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonntagen und Festtagen statt und dürfte es angebracht sein, hier nochmals darauf zurückzukommen. Den Anstoß zu dieser Maßregel gaben die Verhandlungen, welche in der letzten Session des Reichstages über den Antrag betr. das Verbot der Sonntagsarbeit gepflogen wurden und die damit ihren vorläufigen Abschluß fanden, daß eine Erhebung über den Umfang der an Sonntagen und Festtagen bisher üblichen gewerblichen Arbeiten in Aussicht genommen wurde. Auf Anregung des Reichskanzlers werden jetzt die Untersuchungen vorgenommen und zwar soll durch diese Ermittlungen festgestellt werden, in welchem Umfange die fragl. Beschäftigung thatsächlich stattfindet und ob und inwieweit eine Beseitigung derselben ohne Schädigung berechtigter Interessen möglich ist. Die Ermittlung soll sich auf die Großindustrie sowohl als auch auf das Handwerk und das Handelsgewerbe beziehen und soll sich die Beantwortung der betr. Fragebogen sowohl auf die eigenen Beobachtungen der Behörden als hauptsächlich auf die Anhörung von Arbeitgeber und Arbeitern stützen. Die Anhörung der Arbeiter hat in der Weise zu erfolgen, daß sie eine Gewähr für die Abgabe eines unbefangenen und unbefangenen Urtheils bietet. Von Arbeitgebern werden gesetzliche und freie Vereinigungen, von Arbeitern die Vorstände der Krankenkasse, soweit sie dem Arbeiterstande angehören, als geeignet zur Abgabe einer entsprechenden Beurtheilung bezeichnet. — Wie weit eine derartig veranfaltete Ermittlung geeignet ist, das zur Beurtheilung der Frage nöthige Material zu beschaffen, mag dahin gestellt

bleiben, bei der hohen Wichtigkeit der Sache haben aber alle Beteiligten die Verpflichtung, nach besten Kräften zur Erreichung eines Resultats beizutragen, daß die gegenwärtigen Verhältnisse treu wieder spiegelt. Daß ein großer Theil der Arbeitgeber noch der Meinung ist, nicht ohne eine erhebliche Ausnutzung des Sonntages zu werktäglichen Arbeiten auskommen zu können, ist bekannt, doch verklärt diese Ansicht wenig gegenüber dem moralischen Gewinn, den eine Beseitigung der Sonntagsarbeit verspricht. Da aber alle Ansichten in dieser Frage zum Ausdruck kommen sollen, so werden natürlich auch diejenigen nicht untertreten bleiben, welche gegen ein allgemeines Verbot der Sonntagsarbeit sind. Wer da glaubt, daß das Interesse seines Geschäfts oder gar seine Existenz daran geknüpft ist, daß er und seine Leute auch einen Theil des Sonntags zur Arbeit verwenden, der wird nicht versäumen, sich anzumelden und darlegen, daß es ohne Sonntagsarbeit nicht geht, denn die Ministerial-Verfügung hebt ja ausdrücklich hervor, daß für den Fall eines allgemeinen Verbots der Sonntagsarbeit für solche Gewerbe keine Ausnahmen gestattet werden, von denen nicht nachgewiesen ist, daß bisher eine derartige Beschäftigung stattgefunden hat. Der für die Erhebung vorbereitete Fragebogen erheischt die Beantwortung von sieben verschiedenen Hauptfragen, deren jede wieder mehrere Unterabtheilungen hat. Sie beziehen sich darauf, ob die Sonntagsarbeit bei allen Betrieben des betr. Gewerbes oder bei einzelnen üblich, ob sie regelmäßig oder vorübergehend, periodisch und unregelmäßig, ob für alle Arbeiten oder für einzelne, ob für den ganzen Sonntag oder für wenige Stunden desselben stattfindet. Ferner steht zur Frage, ob die Sonntagsarbeit durch technische Eigenthümlichkeiten des Betriebes oder

durch wirthschaftliche Ursachen begründet ist und welche Folgen das Verbot der Sonntagsarbeit für den Unternehmer oder die Arbeiter hat, namentlich welche Minderung des Jahresverdienstes eintreten würde, wenn keine Erhöhung des Lohnes eintritt. Schließlich ist die Frage zu beantworten, ob das Verbot der Sonntagsarbeit ohne Einschränkungen, bezw. mit welchen Einschränkungen, durchführbar ist. — Bei dieser hochwichtigen Angelegenheit empfiehlt es sich, daß der gesammte Gewerbestand, sei es Arbeitgeber oder Arbeiter, rückhaltlos seinen Ansichten über die Sache Ausdruck giebt. — Laut Beschluß der Propstei-Synode für Stormarn vom 14. d. J. soll ein Propstei-Herbergverband gebildet werden, welcher den Zweck verfolgt, die Wanderbettelei zu bekämpfen und durch Errichtung von Naturalverpflegungstationen Fürsorge für die Wanderer zu treffen. An der Spitze dieses Verbandes steht eine Kommission unter Leitung des Synodal-Ausschusses und ihres Vorsitzenden und ist zunächst die Errichtung von Verpflegungstationen in Wandsbek, Trittau, Bergstedt, Ahrensburg und Oldesloe in Aussicht genommen. Der Verein soll aus persönlichen Mitgliedern bestehen, die in jeder Kirchengemeinde einen Lokalverband bilden; dieselben verpflichten sich, dahin zu wirken, daß Bettlern an den Hausthüren keine Gaben gereicht, sondern daß dieselben an die Verpflegungstation verwiesen werden. Ferner sollen sich die Mitglieder um Arbeitsvermittlung bemühen; zu Geldbeiträgen sind sie nicht verpflichtet, jedoch bereit, freiwillige Gaben für die Sache entgegen zu nehmen. Es soll dahin gestrebt werden, daß jedem Wanderer für die Verpflegung eine bestimmte Arbeitsleistung obliegt, die jedoch derart ist, daß sie die heftigste Bevölkerung nicht schädigt. Auf den Verpflegungstationen soll die größte Ordnung und

Sauberkeit herrschen, jeder Branntweingenuß auf das strengste ausgeschlossen sein und durch Aufforderung an der christlichen Hausordnung theilzunehmen, ohne Zwang ein sittlicher religiöser Einfluß auf die Wandernden auszuüben versucht werden. Die erforderlichen Geldmittel hofft man durch einen Beitrag des Kreistages für Stormarn, durch eine vom Konsistorium zu erbittende Kirchenkollekte am 13. Sonntag nach Trinitatis und durch freiwillige Beiträge zu erlangen. — Die vor einigen Jahren vielfach ins Leben gerufenen Vereine gegen Hausbettelei haben bekanntlich keine lange Lebensdauer gehabt; sie scheiterten im Wesentlichen an dem Mangel einer einheitlichen Organisation für größere Bezirke und im Weiteren vermochten manche Mitglieder nicht, sich den Prinzipien insofern anzuschließen, daß sie die Bettelnden von den Thüren wiesen. Man berief sich gar bald darauf, daß man trotz des Vereinsbeitrages nicht von der Last befreit sei und andererseits wurde darüber Klage geführt, daß Nichtmitglieder die Ansprechenden auf Kosten des Vereins von den Thüren wiesen. Die für den ganzen Kreis geplante einheitliche Organisation verspricht allerdings besseren Erfolg und ist der humane Zweck gewiß allseitiger Unterstützung werth. Es ist in moralischer Beziehung für den Wanderer ja viel erspriechlicher, wenn er des Ansprechens an den Thüren überhoben ist und ohne weitere Umstände zu einem Nachtlager und warmer Mahlzeit gelangen kann, wie ihm solches durch die Fürsorge seiner Mitmenschen in den Verpflegungstationen geboten wird. Die Sache gewinnt auch für den ehrenhaften Wanderer an Werth, wenn er sich diese Unterstützung durch eine geringe Arbeitsleistung gewissermaßen verdienen muß. Zu bedenken bleibt ja immer, daß vor Allem dahin zu streben ist, die Arbeitslosen davor

Die Lieblingkinder.

Novelle

von M. Gerbrandt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Alexander hat sehen wollen,“ fuhr Alphons fort, „wie leicht er einem Mädchen, trotzdem er so gut wie als Verlobter gilt, dennoch den Kopf verdrehen könnte, und Du bist bereitwillig in die Falle gegangen.“
„Schweige!“ unterbrach ihn Valerie, sich aufrichtend, mit glühenden Wangen.
— „Mit Dir habe ich nicht zu verhandeln, Du bist unmännlich, Du bist roh.“
„Was fällt Dir ein?“ — rief die Mutter im höchsten Zorn und schüttelte heftig den Arm des jungen Mädchens.
„Es scheint, Du willst die Nichtende spielen, anstatt im Schuldbewußtsein Deine Stirn zu senken und die verdiente Anklage hinzunehmen?“
„Mama, laß sie — nicht doch!“ rief Leonie weinend, indem sie sich dazwischen warf. „Ach, Valerie, ich bin so unglücklich!“ sie schlang die Arme um den Hals der Schwester und brach von Neuem in Schluchzen aus. „Nicht wahr? Er verachtet mich jetzt? — Was sagte er von mir? — Habe ich ihn ver-

loren? — O Valerie, habe ich ihn verloren?“
Die Mutter schlug die Hände vor das Antlitz.
Alphons stellte sich vor die Gruppe hin, nickte Valerie zu und sprach:
„Siehst Du nun, was Du angestiftet hast?“
Valerie zog die Schwester an sich:
„Weine nicht, Leonie, ich — o Gott, Mama, ich habe ja nichts Böses gethan!“
In diesem Moment öffnete sich die Thür, und Herr Wolter, den Geschäfte den Tag über aus Haus gefesselt hatten, trat ein.
Ohne die Aufregung sämtlicher Anwesenden zu gewahren, schritt er auf seine Familie zu und sagte, halb seine Gattin, halb Valerie anblickend:
„Eine Neuigkeit! Diesen Nachmittag war Bergen bei mir und —“
Valerie, die beim Eintritt des Vaters mit noch einmal schwach sich regender Hoffnung zu ihm aufgeschaut, machte, da sie ahnte, was er sagen wollte, eine Bewegung des Schreckens.
„Am Valeriens Hand von mir zu erbitten,“ vollendete Herr Wolter unbeirrt.
„Das ist ein Wink des Himmels, Dein schreiendes Unrecht von heute wieder gut zu machen. Valerie!“ rief die Mutter.

„Ich habe ja aber nichts Böses gethan,“ stammelte das junge Mädchen fast unhörbar.
„Nichts Böses — nein, bewahre!“ spottete Alphons, sich zwischen die Eltern drängend. „Es war mehr Deine Lebenswürdigkeit als Deine Bosheit dabei im Spiel, wie?“
„Werde ich bald aufgeklärt werden, um was es sich hier handelt?“ sprach der Vater ungeduldig.
„Frage nicht!“ entgegnete die Gattin wie beschwichtigend. „Valerie mag es mir Dank wissen, wenn ich Dir ihr heutiges Betragen nicht en detail schildere, ihre berechnete Koketterie, ihre —“
„Aber Mama!“ rief Valerie, der es vor den Augen zu klimmern begann, „es war ja ganz zufällig — ich — ich habe ja nicht —“
„Unterbrich Deine Mutter nicht!“ herrschte der Vater sie an. „Koketterie, sagst Du, Malwine?“
„Um es kurz zu sagen: Valerie hat Starkow, der sich bekanntlich für Leonie interessirte, seit er sie zum ersten Mal gesehen, und der den heutigen Ausflug offenbar mit speziellen Absichten arrangirte, durch ein Betragen, für das sie wohl schwerlich eine passende Bezeichnung finden dürfte, wenn sie es nicht kokett genannt hören will, bewogen, Leonie und uns durch plötzliche Vernachlässigung

bloßzustellen. Ich weiß wirklich nicht, wie ich nach diesem Tage meinen Bekannten gegenüber treten soll.“
Der Frau Wolter war recht gut bekannt, daß ihr Gatte nichts mehr scheute, als einen Klatsch vor der Welt.
Leonie ließ jetzt Valerie los, warf sich an die Brust des Vaters und rief laut aufweinend:
„O Gott, Papa!“
Seine Augen wurden feucht. Er küßte Leonie, zog sie an sich und richtete dann über ihr Haupt hinweg den finstern Blick auf Valerie. Sie hatte eben noch das hilfseheuchende Auge hoffend auf sein Antlitz gewandt, jetzt aber jetzt angstvoll, vernichtet die Lider.
Alphons, der eine leicht bewegliche Natur war und wider Willen heute immer an Arthurs Bitten denken mußte, wandte sich plötzlich ab, ging an das nächste Fenster und brummte halblaut:
„Macht die Geschichte wenigstens nicht eine Ewigkeit lang.“
„Valerie,“ sagte der Vater in ruhigen Ton, der aber keinen Widerspruch zuließ, „es war Dir längst bekannt, daß mein Freund, der Kaufmann Bergen, mit der Absicht umging, um Deine Hand zu werben. Du hast niemals Abneigung gegen diese Heirath gezeigt, hast keine Annäherung nie zurückgewiesen, es hieß also, den Mann tödtlich beleidigen, wollten wir jetzt seinen Antrag ablehnen. Dennoch

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

M

B.I.G.

zu bewahren, daß sie auf die niedrige Stufe der professionellen Bettler sinken und wie leicht unter den bisherigen Verhältnissen ein sonst ordentlicher junger Mann dahin gelangt, wenn er sich wochenlang vergeblich von einem Ort zum andern um Arbeit bemüht, ist bekannt. Um zu leben, um den Hunger zu stillen, ist er genöthigt, die Mildthätigkeit seiner Mitmenschen in Anspruch zu nehmen, wie bald aber wird aus dem, was zunächst mit Widerstreben und ungerne geschieht, eine Gewohnheit, welche den arbeitsfähigen Mann zum arbeitscheuen Vagabonden macht, lehrt die Erfahrung. Daß man mit einer nach Möglichkeit durchgeführten Beseitigung der Bettler nur eine Stufe auf dem Wege sozialer Reformen erreicht, ist selbstverständlich, es genügt ja nicht, den Hunger des Arbeitslosen zu stillen, sondern es muß das Grundübel des Ganges, der nur zu häufig berechtigten Vorwand des Arbeitsmangels beseitigt werden.

± **Bargtheide**, Schöffengericht, Sitzung vom 18. August. Schöffen: Schlachtermeister August Mollwig und Altentheiliger Perrau aus Bargtheide. Der Kleinhändler Hans Hinrich Tiedgen aus Lasbeck war angeklagt, im Monat April d. J. unerlaubten Kleinhandel mit geistlichen Getränken betrieben zu haben. Angeklagter räumt ein, seit Ostern und speziell im Monat Juli d. J. an Eisenbahnarbeiter Schnaps verkauft zu haben, ohne im Besitz der erforderlichen Erlaubniß zu sein und sich zur Steuer angemeldet zu haben. Auch habe er an den Knaben Buck am 12. Juli d. J. Schnaps verabfolgt, der angeblich denselben im Auftrage von Bahnarbeitern holte. Es sei ihm nicht bekannt gewesen, daß er sich dadurch einer Gewerbesteuerkontravention schuldig mache. Der Amtsanwalt beantragte Verurtheilung des Angeklagten zu 12 Mk. Geldbuße wegen Gewerbesteuerkontravention und 20 Mk. Geldbuße für Uebertretung der Polizeiverordnung, zusammen 32 Mk. event. 6 Tage Haft. Das Gericht erkennt wegen der Gewerbesteuerkontravention auf 12 Mk. und wegen der Uebertretung der Polizeiverordnung auf 13 Mk. Geldbuße, zusammen 25 Mk. event. 5 Tage Haft und Kostentragung. — Der Eigenthümer Heinrich Köhrs, dessen Sohn Hinrich und der Schuhmacher Koch aus Bargfeld waren angeklagt, den Einwohner Hinrich Dwenger in Bargfeld körperlich mißhandelt zu haben, und zwar gemeinschaftlich. Die Angeklagten bestreiten dies. Der Malergehilfe August Schumann, welcher in der Sache als Zeuge vernommen wurde, sagt aus, daß die Angeklagten Dwenger gemeinschaftlich geprügelt haben. Das Gericht verurtheilt jeden der Angeklagten zu einer Geldstrafe von 15 Mk. event. 3 Tage Ge-

fängniß und Tragung der Kosten. — Dieselben waren ferner angeklagt, den Malermeister Fritz Dwenger in Bargfeld körperlich mißhandelt zu haben. Köhrs sen. erklärt, er sei betrunken gewesen und erinnere von der Sache nichts. Köhrs jun. räumt ein, Dwenger mit der Hand geschlagen zu haben. Koch leugnet, sich überhaupt an der Schlägerei beteiligt zu haben. Der Zeuge Schumann sagt Bestimmtes aus, daß die Angeklagten Dwenger geschlagen haben. Das Gericht verurtheilt jeden der Angeklagten zu 5 Mk. Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängniß und Tragung der Kosten. — Der Malermeister Fritz Dwenger aus Bargfeld war angeklagt, die Ehefrau Emma Hundt, geb. Köhrs, daj., thätlich beleidigt zu haben. Angeklagter leugnet dies. Die Zeugin Ehefrau Koch sagt aus, daß die Ehefrau Hundt von dem Maler Dwenger mit einem Lattstück aus Bein geschlagen worden sei. Das Gericht verurtheilt Dwenger zu einer Geldstrafe von 15 Mk. ev. 3 Tage Gefängniß und Tragung der Kosten.

Reinfeld, 22. August. Die Gebote der früheren Lizitation über die Verpachtung des hiesigen Mühlgeweses haben die Genehmigung der königlichen Regierung nicht gefunden und ist deshalb ein neuer Termin auf den 15. September d. J. anberaumt.

Reinbek, 20. August. Die Generalversammlung der Reinbeker Spar- und Leihkasse hat beschlossen, für alle Einlagen vom 1. April 1886 ab den Zinssfuß auf 3 1/2 pCt. herabzusetzen. Diese Aenderung erstreckt sich auch auf alle seitherigen Einlagen, soweit dieselben zur Rückzahlung zum 1. April 1886 nicht gekündigt werden.

§ **Uetersen**, 23. August. Der 5. Feuerwehrtag des südholsteinischen Gauverbandes freiwilliger Feuerwehren, welcher heute hier gefeiert wurde, hatte der Stadt Veranlassung gegeben, sich den vielen Gästen aus der Nähe und Ferne von der lebenswürdigsten Seite zu zeigen; es war namentlich die überaus reiche und sinnige Ausschmückung der Straßen und Häuser ein Gegenstand allgemeiner Anerkennung. Auch der Himmel hatte ein Einsehen, denn nachdem er am Tage vorher, während der Nacht und in den ersten Morgenstunden des heutigen Tages fast unaufhörlich Wasserfluthen zur Erde gesandt, klärte sich das Wetter gegen 9 Uhr und begünstigte die Feier in ungehörter Weise. Von dieser Zeit an bis gegen Mittag trafen von allen Seiten die Wehrleute ein, welche aufs lebenswürdigste empfangen wurden. Im Lokale des Hrn. Lau fand Mittags der offizielle Empfang der Gäste statt, welcher durch Ansprachen der Herren Hauptmann Schucht-Uetersen, Bürgermeister Westhoff-Uetersen und Gauvorsitzender Steen-Pinneberg Aus-

druck fand. Um 2 Uhr begann der Ausmarsch nach dem Platz beim Seminar, wo zunächst die Schulübungen der Uetersener Feuerwehr stattfanden. Zunächst Steigerübungen am Thurm, zu denen ausschließlich einholmige Hakenleitern verwendet wurden, zur Abfahrt wurde die doppelte Leine benutzt. Es folgten Gerathübungen mit der Abprohprige und Schlauchwagen und schließlich Parade-marsch, zunächst in Sektionen, dann in Zügen und zuletzt mit Geräthen. Alle Uebungen wurden mit anerkannter Präzision ausgeführt und sehr beifällig aufgenommen. Hierauf schloß sich der übliche Parade-marsch sämtlicher Feuerwehren. — Besonderes Interesse erregte eine Böschprobe an einer mit Holzspänen gefüllten Bretterbude, welche mit Petroleum getränkt war. Drei in die Gluth geschleuderte sog. Böschgranaten neuer Erfindung blieben wirkungslos, der kräftige Wasserstrahl der Spritze löschte die Flammen jedoch sehr bald. Nach dem Rückmarsch in die Stadt fand noch eine Böschübung an einem Hause statt, bei welcher die Uetersener Feuerwehr sehr prompt manövrirte. Hier bewirkten die Steiger ihren Abstieg von der zweiten Etage am großen Einzeltau. Nun begann der Festmarsch durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt, bei dem es an reichen Blumenparaden nicht fehlte. An demselben beteiligten sich reichlich 300 Feuerwehrmänner. Mit Konzert und Ball in zwei Lokalen schloß, wie üblich der Tag, der wohl allen Teilnehmern noch lange eine angenehme Erinnerung an das freundliche Städtchen hinterlassen wird.

Hamburg. Ahermals glaubt man, die Reichsbanditdiebe gefast zu haben. In Genf und Paris wurden drei Männer und eine Frau verhaftet, welche der That verdächtig sind. Bei der Frau sollen 90 000 Mk. in Scheinen gefunden worden sein. Die Stockholmer Polizei soll hauptsächlich zur Ermittlung dieser Personen beigetragen haben, dieselben sollen sich bereits auf dem Wege nach Hamburg befinden.

Deutsches Reich.

Das preußische Staatsministerium soll dem Projekte eines Nord-Ostsee-Kanals seine Zustimmung erteilt haben und dürfte Preußen die Sache nunmehr als Antrag bei dem Bundesrathe einbringen. Auch das preußische Abgeordnetenhaus wird sich damit zu beschäftigen haben, da Preußen für sich einen Kosten-Beitrag von 50 Millionen Mk. leisten will. Zu Grunde gelegt ist dem Projekt das von dem Kapitän Dahlström vor mehreren Jahren ausgearbeitete Projekt, die von demselben gemachten Vorarbeiten hat die preußische Regierung für 30 000 Mk. an-

gekauft. Dahlström hatte die Herstellungskosten des Kanals auf 107 400 000 Mk. veranschlagt, der Kostenanschlag der Regierung beziffert sich auf 156 Millionen Mark. Eine Gegenüberstellung dieser beiden Anschläge ergibt für das Dahlströmsche Projekt:

Grunderwerb und Nutzungsentfäbigungen	6 300 000 Mk.
Erdb- und Baggerarbeiten	48 794 341 "
Befestigung der Ufer und Böschungen des Fahrwassers in den Seen	3 701 887 "
Hafen- und Quaianlagen, Schleusen, Siele zc.	17 519 394 "
Brücken und Fähren	3 720 240 "
Gebäude	575 100 "
Betriebseinrichtungen und maschinelle Anlagen	1 221 245 "
Zusammen	25 567 793 "

Zusammen 107 400 000 Mk.

Der Kostenanschlag des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten lautet dagegen:

Grunderwerb und Nutzungsentfäbigungen	9 900 000 Mk.
Erdb- und Baggerarbeiten	70 900 000 "
Befestigung der Ufer und Böschungen und Bezeichnung des Fahrwassers in den Seen	7 200 000 "
Hafen- und Quaianlagen, Schleusen, Siele zc.	36 250 000 "
Brücken und Fähren	6 700 000 "
Militaria	1 000 000 "
Gebäude	1 300 000 "
Betriebseinrichtungen und maschinelle Anlagen	2 250 000 "
Zusammen	20 500 000 "

Zusammen 156 000 000 Mk.

Dahlström wollte nur einen Kanal für Handelsschiffe bauen, das Regierungsprojekt nimmt einen auch für Kriegsschiffe passbaren Kanal in Aussicht.

Das Eingreifen des Polizeipräsidenten Meyer in Frankfurt a. M. bei der Vererbung eines Sozialdemokraten hat einen Tagesbefehl des dortigen Polizeipräsidenten zur Folge gehabt. Das Aktensstück hat folgenden Schluß: „Die obigen Vorschriften gelten selbstverständlich nur insoweit, als ein Beamter selbstständig zu handeln hat. Wird ihm dagegen von einem Vorgesetzten der Befehl erteilt, Gewalt anzuwenden oder die Waffen zu gebrauchen, so hat er denselben unbedingt auszuführen und ist für diese Ausführung nicht verantwortlich — gleichviel ob der Befehl durch die Umstände gerechtfertigt war oder nicht. Für die unberechtigte

würde ich weniger auf einen raschen Entschluß dringen, wenn nicht die Begebenheiten des heutigen Tages, wie Deine Mama sie mir andeutet, vor den Augen der Gesellschaft eine Sühne verlangten.“

„Wir sind kompromittirt, wenn nicht morgen noch Valerians Verlobung bekannt gemacht wird,“ fiel Frau Wolter ein.

„Geh also, Valerie, und komme morgen mit der Nachricht wieder, daß Du Deine Schuld von heute gut machen willst,“ fuhr der Vater fort, „Du warst uns ja immer eine gehorsame, sanfte Tochter. — Es thut mir leid, mein Kind, daß so kurz vor Thores'schlus Dein Herz vielleicht einer schönen Täuschung unterlag — aber Valerie, eine Täuschung muß man ja unter allen Umständen ausröthen. Laß Dir von Deinem Vater sagen, daß Männern ein verbindliches Wort jungen Mädchen gegenüber leicht entglüht, um so mehr, wenn ein solches Mädchen die Schwester der Geliebten ist. Es schmerzt mich, Dir wehe thun zu müssen, Valerie, aber ich weiß, Du wirst uns morgen wieder durch die Fügbarkeit erfreuen, die wir von Dir gewohnt sind.“

Er strich leicht mit der Hand über ihr Haar, drückte sie einen Moment an seine Brust und trat dann zurück, ihr den Weg frei zu lassen.

Valerie hob den gesenkten Kopf und sah, ohne die anderen zu beachten, lange mit den thränenvollen Augen in ihres Vaters Gesicht. — Freilich, so mild hatte er selten zu ihr gesprochen. Aber mit diesen Brosamen väterlicher Liebe, die er Leonie bei dem ersten kindischen Anlaß gezollt hätte, dachte er, das ungeheure Weh zu stillen, das Valerians Herz zu brechen drohte? Sie raffte sich mit einem letzten Aufgebot von Stolz empor und ging aus dem Zimmer.

Leonie folgte ihr. „O Gott, Valerie, sei mir nicht böse!“ — schluchzte sie oben in ihrem Kabinet.

„Aber ich habe ihn so unaendlich lieb, ich kann nicht ohne ihn leben!“ Als auch der Vater den Salon verlassen, wandte sich Alphon's, der während der letzten Zeit noch theilnahmslos am Fenster gelehnt, um.

„Nun, was meinst Du, Mama?“ „Sie wird nachgeben!“ — rief die Mutter mit finsterner Stirn. „Sie muß es, um jeden Preis! Ich werde morgen noch mit ihr reden.“

„Dann gratulire ich Dir dazu, daß Du Arthur aus dem Wege geräumt hast. Sonst könnten wir uns auf einen härteren Kampf gefast machen. — Starkom nehme ich auf mich! Er ist ein Sklave seiner Ritterlichkeit, und wenn ich ihm die Sache so hinstelle, als wäre Leonie

durch ihn kompromittirt und obendrein in Verzweiflung, ihn verletzt zu haben, so — giebt Acht! — kommt wieder alles ins richtige Geleise.“

„Gott gebe es!“ — seufzte die Mutter.

„Aber Mama — die dreihundert Thaler —“

„Du sollst haben, was Du willst!“

„Ich habe noch eine Kleinigkeit mit Abraham'son abzumachen, Mama, nicht gerade sehr bedeutend —“

„Abraham'son? Um Gotteswillen, wie kommst Du zu dem Wucherer?“

„Eigentlich nur durch die dritte Hand, Mama, erhielt ich von ihm einen kleinen Vorschuß. Mit dem Taschengelde, das Papa mir giebt, könnte allenfalls ein Kommiss auskommen, aber nicht —“

„Gut, gut! Wenn nur diese Verlobungen zu Stande kommen! Geh jetzt, sende mir Frieda. Aber höre, Alphon's, die Affäre mit Abraham'son ist das erste und letzte Mal —“

„Ich verspreche es, theuerste Mama. — Und jetzt fliehe ich, Dir Frieda zu schicken.“

4. Kapitel.

Leonie schlief bereits, aber Valerie sah noch lange, nachdem es im Hause stiller geworden, regungslos an dem Tisch ihres Zimmers. Ein Hoffnungs-

strahl erhellte das rathlose Dunkel um sie her: Der Gedanke an Arthur.

„Wenn Du in Noth bist, so rufe mich!“ hatte er gesagt.

Sie wollte ihm schreiben, daß er mit Bergen sprechen möge. Daß sie das Glück, welches heute Nachmittag so verlockend an ihr vorübergeschwebt war, nie erreichen werde, hatte sie sich gleich gesagt. Aber wenigstens würde sie nicht die Gattin eines ungeliebten Mannes werden dürfen, wenn Arthur ihrem Bewerber alles das sagte, was sie selbst unmöglich sagen konnte.

Als sie den Brief vollendet hatte, erhob sie sich, um hinunterzugehen. Sie wußte Arthur's augenblickliche Adresse nicht, denn er veränderte während seiner Geschäftsreise häufig seinen Aufenthaltsort und nur der erste Buchhalter, Herr Hausmann, stand mit ihm in ununterbrochenem geschäftlichen Verkehr. An Herrn Hausmann wollte sie sich wenden. So bescheiden sie war, so war sie doch Weib genug, um zu wissen, daß, wenn sie über irgend jemand Einfluß besaß, es dieser Mann sei.

Herr Hausmann arbeitete gewöhnlich bis spät in die Nacht hinein; oft hatte ihr der Vater noch um diese Zeit aufgetragen, ihm eine Erschließung zu senden. So klopfte sie hoffnungsvoll an die Thür des Komptoirs.

Der Buchhalter schien seinem Gehör

Dampfer „Siehociemel“ kursor. In Nieszawa schließt ein Dampfer an den andern an. Als nun am Mittwoch nach Ankunft des Dampfers „Siren“ der Dampfer „Siehociemel“ seine Fahrt beginnen sollte, schien es dem Kapitän, als wenn die beiden Räder nicht richtig funktionierten. Er schickte in jeden Radkasten einen Arbeiter, um die etwaigen Fehler zu ermitteln. Kaum waren die Menschen im Kasten, da wurde die Maschine in Thätigkeit gesetzt, die Räder drehten sich, und im Augenblick waren beide Arbeiter zerquetscht. Als formlose Masse fielen die Körper ins Wasser.

Ein böse Unterbrechung. Aus Madrid wird der „B. A. Ztg.“ geschrieben: „Trotz der furchtbaren Krankheit, welche die Bevölkerung dezimiert, hat diese die Lust an aufregenden Vergnügungen nicht verloren. In Viktoria fand in den ersten Tagen dieses Monats ein Stiergefecht statt, und dabei ereignete sich eine Szene von ganz schauerlicher Art. Der erste Stier war erlegt, die gefallenen Thiere, Stier und einige Pferde, wurden fortgeschafft, und das reichlich verspritzte Blut ward mit frischem Sande bedeckt, als das Zeichen für den zweiten Stier erscholl. Das Thier erschien am Eingange, argwöhnlich die glühenden Augen rollend, und brach dann beim Erblicken des Torero, ähnlicher einem Tiger denn einem Stiere, mit einem furchtbaren Saße hervor und mit einem zweiten gewaltigen Sprunge über die Schranke mitten ins Volksgebränge. Die ihm zunächst standen, zertrat und zerstampfte er, während andere in die Höhe geschleudert wurden. Ein furchtbares Jammer unter der Zuschauermenge brach los, während das wilde Thier viele Männer, Weiber und Kinder schwer verwundete. Eine Abtheilung der Stadtwache, welche, um die Ordnung beim Schauspiel aufrecht zu erhalten, anwesend war, riß aus. Nun stand der Stier in der Straße und hielt einen Augenblick inne; dabei warf er sein wildes Auge zurück auf die Arena, die gefüllt war von geängstigten Zuschauern; darauf rannte er auf die Promenade und jagte die Männer, Weiber und Kinder vor sich her. 3 Schüsse, von herbeieilenden Soldaten abgegeben, fielen endlich das rasende Thier, und als wieder Sicherheit herrschte, brach das Volk in Rufen, Pfeifen und Schimpfen über die Freigebit der Stadtwache und der Toreros aus.“

Im Theater. (Zamhäuser: „D Königin, Göttin, laß' mich zieh'n!“ — Venus: „Zieh' hin, Wahnsinniger, zieh' hin!“) — Bäuerin: „Du, Mann, dös versieh' i' net, was die so an einander hinschrei'n!“ — Bauer: „Na, Alte, merkst denn net, daß der gern den Hausschlüssel möcht' und sie ihn net hergiebt!“ **Bei einer Bürgergarde** stand ein kleiner, unansehnlicher Mann neben einem großen im ersten Gliede; der Anführer wollte das verbessern und den Kleinen ins dritte Glied stellen. „Das geht nicht!“ sagte dieser. — „Und warum nicht?“ — „Ja, das will gleich sagen, wir haben eine Branntweinstafel.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

die Verbildung, die eitle Glatzsucht und das anspruchsvolle Wesen vieler Mädchen die jungen Männer häufig davon abhalte, ihnen für den Myrthenkranz die Haube zu reichen; selten aber wird ausgesprochen, daß im Großen und Ganzen doch mit der Verbildung der Mädchen die Verbildung des Geschmacks und die Präntensionen der Männer Hand in Hand gehen. Weil die Männer durch Einfachheit, Schlichtheit und Zurückgezogenheit der Mädchen selten noch gefesselt werden, verschwinden diese Tugenden immer mehr; weil sie ihre Schönen auf Ballen und in öffentlichen Gesellschaften suchen, weil sie mit ihren dereinstigen Frauen brilliren wollen und die glanzvollsten in der Regel bevorzugen, finden sie Das, was sie suchen, sind sie Ursache, daß die Damen in dem Bestreben, mehr durch das Außerliche, als durch den Gehalt der Seele zu gefallen, einander zu überbieten suchen. Daß auch die Mütter hierbei lebhaften Antheil nehmen, bestätigt im Grunde nur meine Anschauung, denn diesen liegt ja doch weiter nichts am Herzen, als ihre Töchter „unter die Haube“ zu bringen und sie als junge Frauen glücklich zu sehen.

Soll ich diesen Weg noch weiter verfolgen? Soll ich daran erinnern, daß viele Jünglinge in unserm Zeitalter, statt die edle deutsche Biederkeit und Herzensreinheit zu pflegen, stolz darauf sind, in französischer Verführungskunst einen möglichst hohen Grad von Meisterhaftigkeit zu besitzen, den Damen durch den Schein von Ritterlichkeit möglichst zu gefallen, möglichst viele Eroberungen zu machen und schließlich mit ausgebranntem Herzen und zerütteter Gesundheit eine Frau mit möglichst vielem Vermögen zu suchen, die später dann sehr oft die Ueberzeugung gewinnen muß, daß sie zu ihrem Gelde eine dem Manne sehr lästige Beigabe bildet? Sind es nicht fast durchgängig die Männer, die durch Zeitungen oder durch das Otterngezucht der Heirathsagenten Frauen suchen?

Die Männer sollen recht oft und ernstlich in ihre Herzen schauen. Sie würden dann gerechter Weise anerkennen müssen, daß die Schuld an den Mängeln unseres Familienlebens nicht den weiblichen Theil allein trifft und daß der Ausspruch Lichtenbergs: das Band der Ehe sei oft ein Strick, womit der Friede strangulirt werde, gar manchmal in Denen seine aufrecht haltenden Säulen findet, welche sich die Herren der Schöpfung nennen.

Mannigfaltiges.

Zerquetscht. Von einem schrecklichen Unglück, das sich am vergangenen Mittwoch in Nieszawa zugetragen hat, berichtet die „Z. D. Z.“ folgendes: Zwischen Thorn und Warschau sind regelmäßige Dampfersfahrten mit Personenbeförderung eingerichtet, und zwar in der Weise, daß zwischen Thorn und Nieszawa der Dampfer „Siren“ und zwischen Nieszawa und Warschau der

„Mein Fräulein — nur noch ein Wort!“

Sie wandte sich zurück. Er stand wie vorhin ihr gegenüber, den Kopf in die weiße, schlaffe Hand geküßt, die einen Theil seines Gesichtes beschattete.

Aber Valerie zitterte dennoch mit ihm zugleich unter dem gewaltigen Sturm seiner Gefühle.

„Es ist das erste Mal, daß wir uns so gegenüber stehen.“ sagte er hastig. „Mein Fräulein, ich weiß nicht, ob Ihr Herr Bruder, der mein Gegner ist, Sie nicht längst gegen mich eingenommen hat. Ich will hier nicht darlegen, inwiefern er mich richtig, inwiefern er mich falsch beurtheilt — so viel ist aber gewiß: Wenn ich auf der Grenzschiede dessen wandele, was die Menschen Nacht nennen, und wenn es ein Wesen giebt, das mich von dort zurückrufen kann, so sind Sie es. — Bitte, hören Sie mich zu Ende! — Ich weiß, daß man Sie oft einer andern wegen überleben, daß noch niemand Sie nach Ihren vollen Werth geschätzt hat. — Mein Fräulein, mir sind Sie alles: — Die Liebste der Sterblichen, das einzige Wesen, um das ich meine Pläne, meine Arbeiten und meine ehrgeizigen Träume opfern würde!“

Er brach einen Moment ab, strich

tief aufathmend durch sein dunkles Haar und fuhr dann fort!

„Nein, mein Fräulein, gehen Sie noch nicht! Ich werde nie wieder diesen Ton finden, den heute die Ueberraschung des Augenblicks mir entriß. Ich weiß nicht, ob ich mich morgen nicht deshalb einen Thoren nennen werde — aber heute, Fräulein Valerie, heute liegt mein Schicksal in Ihrer Hand. Weisen Sie mich ab, so werde ich meinen Weg auch allein finden, mir zum Glück, meinen Gegnern zum Verderben, aber —“

„Nicht weiter — o, nicht weiter!“ fiel Valerie angstvoll ein. „Ach, wenn ich das geahnt hätte! — Bitte, geben Sie mir den Brief zurück!“

Er war bleich geworden. „Mein Fräulein — Sie beleidigen mich!“ sprach er kalt, von dem Rechte des Stärkeren Gebrauch machend, indem er das Schreiben in seine Brusttasche steckte.

„Sie sind ein Mann — ich vertraue Ihrer Ehre! Herr Hausmann, und im Uebrigen beklage ich tief —“

„Schon gut!“ brach er mit einer abwehrenden Handbewegung ab und sich wieder an seinen Schreibtisch setzend. Valerie stand noch einen Moment, ein verführerisches Wort auf den Lippen. Doch da er nicht aufblickte, verließ sie schweigend das Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

Mädchen in jeder günstigen Gond, die sich ihnen mit Anstand darbietet, einen Anker erblicken, welcher sie an den Hafen eines freundlichen Looses fesselt? Wer vermöchte das gemischte Gefühl der Schamhaftigkeit, des Zagens, der Verzweiflung und der Hoffnung zu ermeßen, mit welchem sich ein armes Mädchen zu handeln beginnt, wenn ein Mann — sei es mit Heuchelei, oder Wahrhaftigkeit — in die Zeitung setzt: er suche eine Lebensgefährtin, wobei er auf Herzsgüte und nicht auf Vermögen sehe? Was thut sie denn? Sie will heirathen, d. h. sie will ihre Lebenspflicht erfüllen. Darauf hat sie ein Recht, unzweifelhafter als der Sozialisten Recht auf Arbeit.

Es mag lächerliche und verächtliche Ausnahmen unter den Mädchen geben, welche einem Heirathsgesuche folgen, aber die meisten derselben werden sich in der Stille ihrer Kammer durch den Trost ermutigen: „Du hast ein geprüftes Herz, Du glaubst, daß Dein Herz auch gut sei — vielleicht winkt Dir doch das Glück! Der Weg vom Myrthenkranz bis zur Haube ist ja so schwer — warum also es nicht wagen?“ Und sie wagt es. Wollen wir dies tabeln? Wir würden damit eine Sünde gegen das traurige Loos Tausender von armen Mädchen begehen, so lange die philanthropischen Versuche, dieses soziale Loos zu verbessern, noch in den Kinderschuhen laufen.

Wer mit offenen Augen und Herzen sich in den Kreisen unbemittelter Familien umgesehen hat, wundert sich nicht, wenn er hört, daß auf ein Gesuch in anständiger Form, welches in irgend einer Weise weibliche Verfürzung verhielt, zahlreiche Meldungen einliefen. Verfasser dieses erließ selbst ein in redaktioneller Stellung für einen Freund, der angestellter Lehrer war und das Unglück hatte, die edle Mutter seiner beiden Kinder durch den Tod zu verlieren, ein Gesuch nach einer gebildeten Erzieherin dieser Kinder, und nur vorichtig war darin angedeutet, daß, wenn die Dame sich bewähre, ihre Stellung zu einer Verbindung führen könne. Darauf kamen mehr als fünfzig Meldungen, von Pfarrers- und Lehrerstöchtern, Zivilbeamtentöchtern, Offizierstöchtern u. s. w., adeliger und bürgerlicher Herkunft; aber aus den meisten Briefen sprach nicht allein Bildung, sondern auch ein edles Herz und dabei eine gewisse, schwer verthüllte Wehmuth über die weibliche Stellung im Zustande der Vermögenslosigkeit. Der Suchende wählte die Tochter eines Arztes, erhielt eine wackere Erzieherin und Mutter seiner Kinder und für sich ein feingebildetes Weib.

Durch dies Beispiel soll durchaus dem Werthe des öffentlichen Heirathsgesuchs nicht das Wort geredet werden; es soll nur beweisen, daß die Damen, die einem solchen Gesuch schenken, durchaus nicht den Spott erfahrungslösern Buben verdienen.

Es wird in unserer Zeit so und zum Theil auch mit Recht dagegen geifert, daß

ergänze.“ sagte er mit schnellem Verständniß. — „Ihre Handschrift könnte auffallen — so! — Es hat Eile, sagen Sie?“

„Mir liegt alles daran, daß Arthur den Brief noch morgen erhält.“

„Der Schalterbeamte der nächsten Post ist mein Freund. Wollen Sie mir die Beforgung anvertrauen, so geht der Brief noch diese Nacht von hier ab.“

„D, ich danke, ich danke Ihnen!“ rief sie, mühsam ihre Erregung beherrschend und erhob sich.

„Mein gnädiges Fräulein —“ Hausmann war bei diesen Worten wieder roth geworden, hatte den Kopf halb abgewandt und warf in nervöser Hast die Papiere auf dem Pult durcheinander. — „Ich bitte um Verzeihung! — Wenn Sie in der Lage sein sollten, Beistand zu suchen, wollen Sie mir gestatten, Ihnen den meinen anzubieten?“

Sie sah seine Hände zittern und ein unheimliches Feuer in seinen Augen brennen. Verwirrt senkte sie den Blick. Wenn schon des alten Bergens väterliche Neigung, den Valerie nach dem Familienbeschluß heirathen sollte, sie erschreckte, so hefte sie vollends vor der kaum beherrschten Leidenschaft, die aus dem Wesen dieses Mannes sprach.

„Ich danke wirklich!“ sagte sie hastig und ging schnell nach der Thür. Da traf sie abermals seine Stimme:

Ueberschreitung des gegebenen Befehls haftet er dagegen in vollem Umfange. Gegen Beamte, welche den obigen Vorschriften zuwider mit ungeredhtfertiger Gewaltthätigkeit verfahren sollten, werde ich mit aller Strenge der Disziplin einschreiten — in gleicher Weise aber auch diejenigen zur Rechenschaft ziehen, welche es etwa unterlassen sollten, gegebenen Falles ihren Anordnungen oder denjenigen ihrer Vorgesetzten den erforderlichen Nachdruck zu geben. Die königliche Schutzmannschaft darf niemals vor unberechtigtem Widerstande zurückweichen, sondern hat denselben in allen Fällen zu bezwingen und im äußersten Nothfalle — wie oben erörtert — aber auch nur, wenn dieser Fall vorliegt, mit der Waffe niederzuschlagen oder aber in Erfüllung ihrer Pflicht zu unterliegen.“

Ausland.

Spanien. Die spanische Presse ist in hohem Maße erregt über die Besitzergreifung Deutschlands im Karolinenarchipel. „Von allen Regierungen“, so sagt der „Globe“, „mußte die deutsche am besten wissen, daß die Karolinen spanisches Territorium seien. Schon lange vor dem gegenwärtigen Kolonialfieber, im Jahre 1875, kam der spanische Transpordampfer „Patinjo“ auf dem Wege nach den Mariannen zur größten Insel der Gruppe und fand, daß ein deutsches Haus die deutsche Fahne aufgepflanzt hatte. Der Kommandant des Dampfer verwies der Persönlichkeit diese Kühnheit auf fremdem Gebiet und befahl energisch die Einziehung der deutschen Fahne, an ihrer Stelle wurde die Fahne des spanischen Landes entfaltet. So überzeugt war der deutsche Unterthan davon, auf jenem Territorium kein Fremder zu sein, daß er keinerlei Reklamation erhob. Vor nicht langer Zeit hat der Dampfer „Belasfo“ unter Kapitän Betroe die Inselgruppen explorirt, nicht wie ein Reisender, sondern als Unterfucher eines Theiles von Spanien; das Ergebnis wurde in der Revista general de Marina veröffentlicht. Unsere Schiffe „Manila“ und „San Quintin“ waren an Ort und Stelle, noch ehe Deutschland sein Protektorat auf den Karolinen verkündete, und diese Verkündigung erfolgte angesichts unserer entfalteten Flaggen. Theuer kommt uns in der That die deutsche Freundschaft zu stehen; durch den Handelsvertrag beutet uns das, nach offizieller Journalistik, Spanien freundschaft gesinnte Volk aus, und nicht zufrieden mit der Ausbeutung, demüthigt, beraubt und beleidigt es uns.“

„Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege!“

Zeitgemäße Betrachtung von Dr. Rich. Großhe.

II.

Ist es nun ein Wunder, wenn solche

mißtraut zu haben, denn er öffnete selbst, schien verwundert, als er wirklich jemand vor sich sah, und noch verwunderter, als er Valerie erkannte.

„Sie — gnädiges Fräulein?“ rief er und eine jähe Blutwelle färbte vorübergehend sein Antlitz. Er trat zurück, sie einzulassen.

„Ich komme mit einer Bitte, Herr Hausmann.“

Er bot ihr einen Stuhl an und blieb dann, den Ellenbogen an das Schreibpult gestützt, höflich erwartend vor ihr stehen.

Ihr Blick glitt an seiner hohen, schmalen Gestalt empor und blieb auf dem glatten, kalten Antlitz haften, das jetzt wieder keine Spur von Bewegung zeigte, und aus dem die blaugrauen Augen so hell und klar funkelten, daß sie der goldenen Brille wohl hätten entbehren können. Von einem unwillkürlichen Schauer befallen, sagte sie sich, daß sie mißfählende Freundschaft hier nicht suchen dürfe.

„Umstände machen es mir wünschenswerth“, begann Valerie unsicher, „diesen Brief möglichst bald an meinen Bruder gelangen zu lassen. Ich wende mich deshalb an Sie.“

Hausmann streckte die Hand nach dem Schreiben aus, sie gab es ihm, obwohl zögernd.

„Erlauben Sie, daß ich die Adresse

Anzeigen.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Eldenfelde Band I, Blatt 2, Artikel 2, und Neurahlstedt Band I, Blatt 17, Artikel 13, auf den Namen des wailand Hofbesizers Gottlieb Knollmann zu Höltingbaum eingetragenen, zu Eldenfelde und Neurahlstedt belegenen Grundstücke am 21ten October 1885,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit resp. 202,26 Thlr. u. 29,93 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von resp. 38,2492 und 4,0346 Hektar zur Grundsteuer, mit 260 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abichätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei werktäglich Vormittags von 9—11 Uhr eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 23ten October 1885, Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 4. August 1885.
Königliches Amtsgericht.
 gez. **Hellborn.**
 Moritz,
 Gerichtsschreiber.

Amtsgericht Hamburg.

Auf Antrag von Anna Marie Sophie, geb. Lübbers, des Heinrich Seemann Wittve zu Grande, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Kirger, wird ein Aufgebot dahin erlassen:

daß Alle, welche an den ausweis Beschlusses des Amtsgerichts Hamburg vom 24. Juni 1885 seitens der Antragstellerin rechtzeitig mit der Rechtswohlthat des Inventars angeordneten Nachlaß des am 3. Juni 1885 hier selbst verstorbenen Weinhändlers Heinrich Fris Adolph Seemann Ansprüche zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert werden, solche Ansprüche spätestens in dem auf

Sonnabend, 7. November 1885, 10 Uhr v. M., anberaumten Aufgebotstermin in unterzeichneten Amtsgericht,

Deutsche Encyclopädie 500 Bogen in 100 Lieferungen oder 8 Bänden für 60 M.
 Ein neues Universallexikon für alle Gebiete des Wissens
 Verlag von Dr. W. G. Brauer in Leipzig

Dammthorstraße 10, Zimmer No. 1, anzumelden — und zwar Auswärtige unter Bestellung eines hiesigen Zustellungsbevollmächtigten — unter dem Rechtsnachtheil, daß die nicht angemeldeten Ansprüche gegen die Beneficialerin nicht geltend gemacht werden können.

Hamburg, den 14. Juli 1885.
Das Amtsgericht Hamburg,
 Civil-Abtheilung VI.

Zur Beglaubigung:
Romberg, Dr.,
 Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung der Königlichen Regierung zu Schleswig vom 8. August d. Js. wird hierdurch zur öffentlichen Kunde und Kenntnissnahme gebracht, und werden die Gewerbetreibenden aufgefordert, sofort die bezüglichen Anmeldungen bei der hiesigen Gutsobrigkeit zu machen.

Ahrensburg, den 21. August 1885.
Der Gemeinde-Vorstand.
 C. J. Barkmann.

Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen.

Eine von den Herren Ressortministern angeordnete Untersuchung über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen wird, und zwar von den Königlichen Landräthen auf dem platten Lande und von den städtischen Polizeiverwaltungen in den Städten, gegenwärtig ausgeführt. Da für den Fall eines allgemeinen Verbotes die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen im Wege der Gesetzgebung Ausnahmen für solche Gewerbszweige selbstverständlich nicht in Frage kommen, in welchen bisher eine derartige Beschäftigung nicht stattgefunden hat, so ist es für die Sache, sowie für die Gewerbetreibenden von Bedeutung, daß keine Gewerbszweige, in welchen eine derartige Beschäftigung bisher stattgefunden hat, unberücksichtigt bleibt. Die Gewerbetreibenden werden demnach aufgefordert, zutreffenden Falles ihren Betrieb bei den genannten Beamten und Behörden anzumelden. Die Untersuchung wird in der ersten Hälfte des September abgeschlossen werden.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Butter in verschiedenen Qualitäten, Schmalz, Hamb. und Lübecker, Schweizerkäse, Emmenth., Holländer in verschied. Sorten, Limburger, ächten u. emittirten, Harzer, ächte, Anchovis, ächte, Appetitsilb, Seringe verschiedener Qualitäten, Seringe, marinirt und in sauer, Pflaumen, franz., Feigen, Traubenrosinen, Macaroni, Sternnudeln u. c.

empfehlen
Guido Schmidt.
 Ahrensburg, am Weinberg.

Volksdorfer Schützen = Fest

Das diesjährige
 wird am
 Sonntag, den 30. August,

und
 Sonntag, den 6. September,

abgehalten.
Concert und Ball
 im Lokale des Herrn C. Ferck, sowie Abschießen und Vertheilung der Gewinne findet am

Sonntag, den 6. September, statt.

Um recht zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Volksdorf, 16. August 1885.
Der Vorstand
 des
 Volksdorfer Schützenvereins.

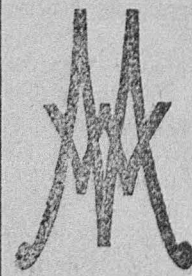
Papue's Illustr. Familien-Kalender für 1886 mit 3 Beilagen ferner einem prachtvollen Delbrudbild „Mutterglück“ und dem Rhein-Panorama! 1 Mtr. 55 Ctm. lang, 24 Ctm. breit.
 Mit 44 Illustrationen. Preis nur 50 Pfg.
 Durch jede Buchhandlung und durch jeden besseren Colporteur zu beziehen.
 NB. Man achte ja darauf, daß man
 Papue's Illustr. Familien-Kalender bekommt.

Ostpreussische Dienstboten

empfehlen zu den dortigen Abgangszeiten (Michaelis u. Martini), jährl. Lohn: für Mädchen M. 90, Volknechte M. 90, Halbknechte M. 75, u. freie Reise; wie auch Arbeiter-Familien zur dortigen Umziehezeit Michaelis. Bei Anfragen wird um Rückfrankung gebeten.

C. H. Schmüser.
 Todendorf pr. Ahrensburg.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Väter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffren u. c.
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Zu verkaufen:
 1) Birnen (Bergamotte) à Pfd. 10 Pf.
 2) Rirsch-Johannisbeeren à Pfd. 07 Pf.
 3) Honig (Herbsternie) à Pfd. 60 Pf.
 Ahrensburg. **H. F. Floris.**

Von Dresdner und Casler Steinzeug

empfangt neue Sendung, speciell empfehle die zum Einfechten so beliebten

Dresdner Kochtöpfe
 in allen Größen.
 Ahrensburg. **H. F. Meggersee.**

Ein
verheiratheter Kuhfuecht
 wird zum 1. November d. J. gesucht.
 Von wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Anfertigung von
Herren-Garderoben
 unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig.
 Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Arthur Sommer, Butter, Eier, Schinken, Schmalz en gros. HAMBURG.

Keine nassen Wände und kein Hausschwamm mehr!

Unsere patentirte Masse zur Vertreibung von nassen und feuchten Wänden, selbst durch salpeterhaltigen Stein entstanden, sowie zur sicheren Vertilgung von Haus- und Mauer Schwamm entfernt genannte Uebel ohne große bauliche Kosten für immer. Prospective und Atteste von Behörden, Fach- und Privatleuten stehen zu Diensten.

Kothe & Emge, Hannover,
 Fabrik Hahnenstraße 29.

Ein Pferd

zu verkaufen bei
Drost,
 Ahrensburg. Gerichtsvollzieher.

Die in der ganzen Welt Entfesselt erregenden Enthüllungen der „Ball Mail Gazette“ über den

Jungfrauen-Tribut in London

u. and. großen Städten sind in deutscher Sprache erschienen und gegen Einsendung von 80 Pf. in Marken franko in Couvert zu beziehen von **R. Jacobs Buchhandlung** in Magdeburg.

Wochen-Bericht von Arthur Sommer, Hamburg.

Hamburg, 21. August.
Butter. Die Kauflust war auch in dieser Woche eine sehr rege, weshalb die Notierungen weitere M. 5.— gewannen. Die Zufuhren blieben schwach und fanden willige Aufnahme. Der Markt schließt fest und ohne Vorräthe.

Notierungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwede Tara-Usance 16 Pfd.
 Die Sorte Postbutter Markt 100—105
 Die Sorte Postbutter Markt 92—98
 Die fehlerhafte " " 85—90
 Die Bauernbutter " " 85—90
 Feinste Marken über Notierung.
 Schinken still. M. 75—90.
 Schmalz flau. Amerikan. Original in Tierces M. 32½—33, Hamb. Raffinerie in 1/3 To. M. 35—37.